

Riskante Wende- manöver

TEXT
TIM
JÜRGENS

Nach dem Mauerfall bricht bei
Dynamo Dresden das Chaos aus: Stars werden
verhökert, Millionen versickern,
und zwielichtige Wessis führen den Ostklub
an den Rand des Abgrunds

W

Wolf-Rüdiger Ziegenbalg hat eine schwarze Aktentasche mitgebracht. In seinem „Dynamo-Koffer“ bewahrt er alle Dokumente auf, die seine Präsidentschaft bei den Dresdnern betreffen. Ministerbriefe, Abschriften von Telefonaten und Zeitungsschnipsel über Einbrüche, Schuldenberge und spitzelnde Profis. Die Blattsammlung ist sein ganz persönliches Wendedrama. Das Kaleidoskop einer Zeit, als in Deutschland

die Freiheit für manchen grenzenlos schien.

Der Mann aus Radeberg hat nie verwunden, was ihm damals widerfahren ist. „Das Kapitel Dynamo wird für mich nie abgeschlossen sein“, sagt er auf die Frage, ob er überhaupt Lust habe, die Zeit bei Dynamo noch einmal aufzurollen. Der Beginn seiner Präsidentschaft fällt in die kurze Phase, in der sich der Osten aus der Planwirtschaft tor kelnd in die Marktwirtschaft improvisiert. Die Mauer ist weg, die Einheit noch nicht da, die Währungsreform steht kurz bevor. Ein Hauch von Anarchie liegt in der Luft. Alles, was nicht passen will, wird passend gemacht, weil jahrzehntelang geltende Verfahrensweisen auf einmal außer Kraft gesetzt sind.

Ziegenbalg holt ein Lieblingsstück aus der Kladde: Seinen Mitgliedsausweis des 1.FC Dynamo Dresden mit der Nummer 00001, datiert auf den 28. Mai 1990 - den Tag, an dem der damals 41-Jährige den Vorsitz beim sächsischen Klub übernahm. Ein Stück Papier in einem Plastikumschlag, das den Neuanfang beim Polzeisportverein der DDR

symbolisiert. Das Polizei-Rot im Wappen ist durch das Grün des sächsischen Landesemblems ersetzt worden. Der Klub ist ab sofort ein eingetragener Verein und damit Rechtsnachfolger der Sportgemeinschaft. Eine marginale Namensänderung mit tiefgreifenden Folgen.

Als Ziegenbalg zum Präsidenten gewählt wird, gilt er als Ideallösung in der aktuellen Lage. Der Hi-Fi-Händler hat sich zu DDR-Zeiten aus politischen Dingen rausgehalten. Er ist gut bekannt mit der Show- und Fußballprominenz Sachsens, für die er die Elektrogeräte aus dem westlichen Ausland instand hält. Ziegenbalg ist gut vernetzt und hat sich unterm Radar des sozialistischen Staates eine kapitalistische Zelle errichtet. Ein bunter Hund, ein Menschenfänger, der als Scharnier zwischen dem alten und dem neuen System doch gut funktionieren müsste.

Doch ihn erwartet eine Herkulesaufgabe. Beim Mauerfall hat Dynamo Dresden 84 hauptamtliche Mitarbeiter. Vom Greenkeeper bis zum Kartenabreißer - alles staatliche Bedienstete, die vom Ministerium des Innern be-



↑
Ein schönes,
teures Leben:
Rolf-Jürgen Otto
hatte nicht
nur Schwein.



zahlt werden. Ahnung von Buchhaltung oder Management hat kaum einer. Und Geldsorgen oder Zukunftsängste auch noch nicht. Zumal unter Ziegenbalgs Vorgänger Alfons Saupe gerade die Millionensummen sprudeln. Dynamo ist ein Flaggschiff des DDR-Fußballs. Die Nachwuchsarbeit ist vorbildlich. Der Klub verfügt über Topspieler, die nun in atemberaubendem Tempo in den Westen transferiert werden. Es ist die Stunde der Berater und derer, die auf eine schnelle Mark aus sind. Der Wechsel von Ulf Kirsten zum BVB scheitert daran, dass bei Verhandlungen ein ominöser Vermittler verlangt, die Ablöse auf zwei verschiedene Konten zu überweisen. Als Kirsten bald darauf nach Leverkusen wechselt, fasst er das Gezerre zusammen: „Ich habe mich total hilflos gefühlt. Viele Leute haben versucht, meine Unkenntnis auszunutzen. Solche linken Dinger, wie sie da laufen, hätte ich wirklich nie erwartet.“

Als die Wendsaison im Mai 1990 zu Ende ist, hat Dynamo einen Teil des Tafelsilbers verkauft: Fortuna-Köln-Mäzen Jean Löring schnappt sich für

513 000 D-Mark die Dynamo-Defensivachse Hans-Uwe Pilz, Andreas Trautmann und Matthias Döschner im Paket. Kirsten wechselt für 3,5 Millionen Mark nach Leverkusen. Und der VfB Stuttgart zahlt 2,1 Millionen für den 22-jährigen Matthias Sammer. Ein Schnäppchen. Zumal das vereinbarte Abschiedsspiel für ihn nie stattfinden wird und der neue Mannschaftsbus, der aus Baden-Württemberg anrollt, von den Schwaben nur für drei Jahre geleast statt bezahlt wird. Klubchef Saupe hat offenbar das Kleingedruckte nicht gelesen. Und auf die Idee, eine Klausel einzutragen, um bei einem Weiterverkauf Sammers mit zu kassieren, kommt keiner in Dresden. Wie auch? Bis vor Kurzem waren DDR-Fußballer noch unverkäuflich. Und in der VfB-Führung sieht sich auch niemand in der Verantwortung, den Sachsen geschäftlich unter die Arme zu greifen.

Als Ziegenbalg übernimmt, offenbaren sich bereits die düsteren Seiten des neuen Kapitalismus. Hoffnungsvolle Jugendspieler wandern ab, weil Westklubs sie mit Ausbildungspauschalen ködern und die Eltern mit Jobs. Die Ham-

↑
Was'n da los?
Dynamo-Spieler
lesen in einem
Westblatt vom Fall
der Mauer.

burger Werbeagentur „Boards & Sports“, mit der das Saupe-Präsidium einen Vermarktungsdeal abgeschlossen hat, damit der Klub zahlungskräftige Sponsoren bekommt, meldet Konkurs an - und Dynamo bleibt auf Außenständen von 800 000 D-Mark sitzen. Etwa 1,8 Millionen Mark aus dem Sammer-Transfer fließen in die Renovierung des baufälligen Rudolf-Harbig-Stadions, damit der Spielbetrieb aufrechterhalten werden kann. Eine externe Buchhaltungsfirma verschlingt 30 000 Mark monatlich.

In Detailfragen sind die neuen Bosse mitunter überfordert. Zu Beginn der Saison 1990/91 vergisst der Verein, bei Tickets die Mehrwertsteuer aufzuschlagen, und wird vom Finanzamt mit einer Nachzahlung belegt. Im Frühjahr 1990 hat der Klub einen Deal mit dem norddeutschen Autohändler Dieter

Burmester abgeschlossen, der dem Verein 25 Dienstwagen der Marke Audi 80 „Young Edition“ zur Verfügung stellt. Im Gegenzug bekommt der Geschäftsmann am Stadion eine 10 000-Quadratmeter-Verkaufsfläche zur Verfügung gestellt, wo er die Gebrauchtwagen verkauft, die er im Westen nicht mehr los wird - und verdient in kurzer Zeit Millionen. Leider vergessen die Klubbosse, die Autos in den Profiverträgen als geldwerten Vorteil anzumelden - und wieder gibt's Ärger mit dem Amt. So schnell das Geld mit den Transfers verdient wurde, so rasant versickert die Kohle wieder. Dabei muss Dynamo dringend zusehen, trotz dezimierten Kaders am Ende der Saison 1990/91 die Qualifikation zur gesamtdeutschen Bundesliga zu schaffen.

Doch wie sollen Funktionäre, die Probleme mit der Umsatzsteuer haben, sich auf einem umkämpften Transfermarkt zurechtfinden? So wie Burmester seine Gebrauchtwagen bei Dynamo verknüpft, wird auch der Kader mit westlicher Ausschussware aufgehübscht: Die Neueinkäufe Sergio Allievi und Peter Lux können die Erwartungen nicht erfüllen. Als der Klub Hans Uwe Pilz und Andreas Trautmann nach nur wenigen Monaten aus Köln zurückholt, zahlt das Präsidium für die beiden mehr Ablöse, als er vorher für das Dreierpaket erhalten hat. Dennoch lässt Geschäftsführer Manfred Kluge zu Weihnachten für jeden Kicker ein Ölgemälde mit dem Konterfei anfertigen. Preis: 25 000 D-Mark.

In der Warteschleife von Ziegenbalgs Handy erklingt heute der Sina-tri-Klassiker „My Way“. Er sagt, er habe sich damals nie vorstellen können, dass Menschen so sehr auf ihren Vorteil bedacht sein könnten. In den Monaten vor der Wiedervereinigung habe er mit seinem Hi-Fi-Unternehmen tonnenweise Fernseher und Stereoanlagen verkauft und zeitweise Außenstände von einer Million Mark gehabt. „Doch ich konnte die Leute, ich war sicher, die bezahlen, ich wusste nicht mal, ob in Ost- oder Westmark“, erzählt er, „aber am Ende habe ich jeden Pfennig bekommen.“ Dass es im Fußball weit weniger ehrlich zugeht, erkennt er zu spät. Zumal Dynamo in seiner Zeit schwer unter der notwendigen Restrukturierung ächzt. Über 60 Vereinsmitarbeiter werden in seiner Ägide aus dem Anstellungsverhältnis entlassen. Das Innenministerium hat

Ein bunter Hund, ein Scharnier zwischen den Systemen



↑
Grün ist die Hoffnung: Wolf-Rüdiger Ziegenbalg im Dynamo-Jackett von 1991.

für die Abwicklung fünf Millionen D-Mark zur Verfügung gestellt. Doch der rasante Stellenabbau erschüttert den inneren Dynamo-Frieden, und ein tiefer Riss geht schon bald durch den Verein.

Vieles, was lange im Dunkeln lag, kommt nun ans Licht der Öffentlichkeit. Ende Januar 1992, Dynamo belegt einen Abstiegsrang, platzt eine weitere Bombe: Ausgerechnet Torsten Gütschow, mit 12 Toren in 17 Erstligaspielen Toptorschütze, wird als Stasi-Mitarbeiter enttarnt. Binnen weniger Tage werden auch der Mannschaftsarzt Wolfgang Klein, der Physiotherapeut Horst Friedel und Spieler wie Frank Lieberam und Andreas Trautmann als IMs überführt. Westcoach Helmut Schulte weiß gar nicht, wie ihm geschieht. Doch wie durch ein Wunder schafft Dynamo dennoch den Klassenerhalt - und Schulte reitet desillusioniert von dannen.

Im Herbst 1991 hat sich Manfred Kluge mit der Saarbrücker Werbeagentur Sorad über ein Darlehen von 2,5 Millionen D-Mark geeinigt. Der Dynamo-Geschäftsführer unterzeichnet - ohne Wissen des Restpräsidiums - ein kompliziertes Konstrukt aus acht Einzelverträgen zur Vermarktung, die den Klub vollständig in seiner Bewegungsfreiheit beschränken. Eine Satzungslücke in der Mitgliederverordnung des e.V. bevollmächtigt jedes der vier Präsidiumsmitglieder, den Verein in Vertragsfragen einzeln zu vertreten. Eine verhängnisvolle Regelung, die nun zur Folge hat, dass bis zu vierzig Prozent Provision bei der Akquise an die Agentur gehen. Sorad-Boss Georg Rebmann lässt es sich zudem auf Klubkosten gutgehen. Allein für die erste Jahreshälfte 1992 stellt er Dynamo Spesen für First-Class-Flüge, Kilometergeld und Anwaltsgebühren in Höhe von 575 000 Mark in Rechnung. „Wären die Verträge damals so gelehrt worden, wie sie abgeschlossen waren“, glaubt Ziegenbalg heute, „hätten wir nie ein Problem bekommen.“

Die Liquidität gerät zunehmend in Gefahr. Im Februar 1992 belaufen sich die Schulden bereits auf 5,7 Millionen D-Mark, zwei Monate später sind es 7,5 Millionen, im Dezember kommt ein Wirtschaftsprüfer zu einem vernichtenden Urteil: „Der Stand des Vereins ist in höchstem Maße gefährdet, es droht der Konkurs.“ Und der Verantwortliche für das Chaos ist schnell ausgemacht: Zie-

genbalg. Für die alten Politikader symbolisiert er die neue Zeit und ihre kapitalistischen Abgründe. Für die Entlassenen ist er der eiskalte Sanierer. Ab Herbst 1992 bekommt der Präsident ständig Drohanrufe und Morddrohungen. In einem seiner „Media-Center“ wird eingebrochen, Sachschaden: 25 000 Mark. Dabei hat er, um die Lizenz zu sichern, beim DFB 150 000 Mark Kautions aus seinem Privatvermögen hinterlegt. Und in Erwartung von TV- und Sponsorengeldern bürgt er für ein Darlehen des hessischen Unternehmers Rolf-Jürgen Otto, der Dynamo im Winter 1992 mit 5,5 Millionen Mark helfen will.

Was bis hierhin eine von Überforderung und Schlampigkeit geprägte Mauerfalltragödie war, wird mit dem Auftritt des Baulöwen Otto endgültig zur operettenhaften Ost-West-Posse. Keine Casting-Agentur hätte die Rollen des halbseidenen Besserwessis und des naiven Wendeossis besser besetzen können. Auf den Haarkranzträger Ziegenbalg mit dem sanften sächsischen Idiom folgt nach Jahreswechsel 92/93 der polternde Gastwirt und Boxpromoter Otto als neuer Präsident. Der Hesse mit dem veritablen Kapitalistenbauch und goldgeränderter Pornostarbrille will die Gunst der Stunde nutzen, um mit Bauunternehmungen im Osten ein Vermögen zu machen. Als er in Leipzig nicht Fuß fassen kann, wählt er Dresden als Bühne. Zeckt sich als FDP-Stadtrat in die Politik und nutzt seinen Einfluss, um Siedlungen aus dem Boden zu stampfen. Otto kauft Rennpferde, ein Adlatus trägt ihm ständig ein Mobiltelefon hinterher, und nach Feierabend sitzt er gern im Spielcasino. Um den Hals stets einen Brustbeutel mit 20 000 D-Mark in bar. Ein kettenrauchender Glücksritter, der mit Ziegenbalg eine winzige Gemeinsamkeit teilt: seine Schwäche für Sinatra. Nicht für das melancholische „My Way“; wenn Otto gute Laune hat, lässt er in der Bar des feinen Bellevue-Hotels „New York, New York“ spielen. Dresden ist sein Big Apple. Und wenn die Champagnerkorken knallen, stimmt er grölend ein: „If I can make it there, I'll make it anywhere“. Was schert ihn, dass viele seiner Unternehmen da draußen bei kleinen Handwerksbetrieben in der Kreide stehen? Dass er ein Leben auf Pump führt, an dessen Ende er Dutzende Insolvenzen hingelegt haben wird.

106

↓
Fels in der Brandung: Die Fans halten auch in der chaotischen Zeit zu Dynamo.



Dresden ist Ottos Big Apple. Wer's hier schafft, schafft's überall

Bei Dynamo will niemand davon wissen, dass Otto bei Firmenübernahmen oft viel versprochen und selten etwas eingelöst hat. An Silvester 1992 redet er am Telefon so lange auf Ziegenbalg ein, dass dieser ermattet die Brocken als Dynamo-Boss hinschmeißt. Als Otto kurz darauf zum neuen Präsidenten gewählt wird, zögert er nicht und versucht, bei seinem Vorgänger die hinterlegte Bürgschaft mit knapp 1,4 Millionen Mark einzuklagen. Ziegenbalg kann sich nur mit anwaltlicher Hilfe und großer Nervenstärke vorm privaten Ruin retten.

Die versprochene 5,5 Millionen-Finanzspritze zur Liquiditätssicherung zahlt Otto nicht selbst. Er leiht sich das Geld bei Autohändler Burmester, der direkt aufs Konto des neuen Präsidenten überweist, von wo der Betrag an Bilanzstichtagen kurzzeitig aufs Dynamo-Konto umgebucht wird - und wieder zurück. „Wenn Otto wenigstens ein bisschen Geld gehabt hätte, aber der hatte gar keins. Der hatte das Geld eines ehemaligen Treuhandbetriebes geplündert und mit der abgestaubten Kohle einfach nur jongliert“, erklärt der damalige Klub-Schatzmeister Georg Schauz im verdienstvollen „Dynamo-Buch“ von Uwe Karte und Gert Zimmermann.

Vor TV-Kameras gibt er gern den pathostriefenden Patriarchen, der am öffentlichen Fernsprecher mit den Entscheidern im deutschen Fußball um die Lizenz für Dynamo feilscht. Ein dicker Mann, der sich seiner Tränen nicht schämt. Als Otto im April 1995 bei Günther Jauch im Sportstudio sitzt und gefragt wird, mit wie viel Geld er Dynamo unterstützt hat, schwadroniert er plötzlich von teuren Schreibtischen, die der Verein gern behalten darf. Ein Schmierentheater der Extraklasse.

Zu Ottos Entourage gehört Willy Konrad. Der Offenbacher Spielerberater hat schon im Bundesligaskandal 1971 als Geldbote und Vertrauter von Horst Gregorio Canellas mitgewirkt. Bei Dynamo zieht er nun bei vielen Transfers die Strippen. Mit überschaubarem Erfolg. Bei der Verpflichtung von Herbert Waas etwa reicht er die Transferunterlagen zu spät beim DFB ein. Beim Abrechnen jedoch ist er penibler: Allein im Zeitraum 1. Mai bis 15. August 1995 stellt er dem Klub 86 250 D-Mark für Kost und Logis bei Spielerverpflichtungen in Rechnung. Im Verlaufe von Ottos Präsident-

11 FREUNDE SPEZIAL SKANDAL

schaft werden 32 Spieler ge- und 38 verkauft. Dass von den zweieinhalb Millionen Mark, die Dynamo in dieser Zeit an Vermittler zahlt, auch in Konrads Tasche etwas landet, kann nie bewiesen werden. Traurige Berühmtheit erlangt er jedoch, als ihn am 20. Mai 1995 nach dem Spiel gegen Schalke 04 ein „Spiegel-TV“-Reporter nach dem Verbleib von 1,6 Millionen Mark auf einem Züricher Konto fragt. Konrad braust auf: „Was sollen diese doofen Fragen. Unverschämtheit, mir so eine Frage zu stellen. Ich haue ihnen in die Fresse, mehr sind Sie nicht wert. (...) Wie können Sie mich überhaupt auf so was ansprechen. Ich hab mein Leben lang noch kein Geld in die Schweiz überwiesen. Dreckschwein!“ Wären nicht Jens Lehmann und Uwe Scherr zu Hilfe geeilt, hätten Konrads Bodyguards dem Journalisten wohl den



Torjäger 90/91:
Torsten Gütschow
wird 1992 als IM
„Schröter“ enttarnt.

historischen Mitschnitt abgenommen. So aber ist der Ausraster heute ein YouTube-Hit, der die Zustände bei Dynamo in dieser Zeit eindrucksvoll dokumentiert. Und wäre es Trainern wie Klaus Sammer oder Sigfried Held damals nicht gelungen, unbeeindruckt vom Chaos dafür zu sorgen, dass Dynamo erstklassig bleibt, wäre wohl viel früher aufgefallen, dass in der Otto-Ägide mit gezinkten Karten gespielt wird.

Am 22. Mai 1995 entzieht der DFB wegen anhaltender Misswirtschaft Dynamo die Lizenz. 18 Millionen D-Mark Schulden drücken den Klub, der nun in die drittklassige Regionalliga absteigt. Am Morgen des 2. August endet dann auch der Otto-Spuk. In Suite 332 im Bellevue-Hotel wird der 115-Kilo-Koloss in Bademantel und Schlappen festgenommen und wandert wegen vorsätzlichen Bankrotts, Konkursverschleppung und Nichtabführung von Sozialversicherungsbeiträgen als Bauunternehmer für drei Jahre hinter Gitter. Der Fußballkrimi endet, die Schurken werden abgeführt, und der Verein ist gerade noch

mit dem Leben davon gekommen. Doch die Schulden werden Dynamo noch auf Jahrzehnte in seiner Entwicklung hemmen. Und die menschlichen Verwerfungen haben den Klub in seinem Innersten beschädigt.

Manche Wunde ist bis heute noch nicht ganz verheilt. „Ich habe zweifellos Fehler gemacht“, bilanziert Ziegenbalg, als er die Dokumente sorgfältig zurück in sein Köfferchen steckt, „aber ich bin nicht der Totengräber des Vereins.“ Dieter Burmester meldete mit seinen Autohäusern 1999 Insolvenz an. Geschäftsführer Kluge und Willi Konrad sind längst tot. Rolf-Jürgen Otto musste nur einen Teil seiner Strafe absitzen und lebte viele Jahre zurückgezogen in Frankfurt. Als er 2016 starb, überschrieb seine Witwe die Traueranzeige mit: „Sein Leben war schön, aber teuer.“ Wolf Rüdiger Ziegenbalg hat sie überlebt. Er hat seine Lektion gelernt. *He did it his way.* Der 70-Jährige ist heute Chef einer Beratungsagentur im Bereich Wirtschaft und Sport. Ein zentraler Strang seiner Tätigkeit: Insolvenzrecht. ●

